

Der Wald und die Wohlfahrt des Menschen

Autor(en): **Bikle, Arnold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1963)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gemischter
Waldbestand im
Mittelland.

DER WALD UND DIE WOHLFAHRT DES MENSCHEN

Ein geflügeltes Wort sagt: Mit dem ersten gefällten Baum beginnt die Zivilisation, mit dem letzten aber hört sie auf. Aufstieg und Niedergang vieler Kulturen in alter und neuer Zeit beweisen die Richtigkeit dieses Wortes. Von Land zu Land stellt man grosse Unterschiede in der Einstellung zum Walde fest. Das Schweizervolk gilt im allgemeinen als sehr waldfreundlich, und doch gibt es auch in unserem Lande Talschaften, in denen längst dahingegangene Geschlechter dafür verantwortlich sind, dass der für den Menschen so unentbehrliche Wald völlig verschwunden ist. Schon seit einem Menschenalter verfügt unser Land über ein sehr reiches Forstgesetz, das den weiteren Rückgang des Waldes



Waldlandschaft im
Emmental.

verhindern half und viel zur Verbesserung der ausgedehnten Schutzwaldungen beigetragen hat. Wirtschaftlich nützt der Wald seinem Besitzer und dem Holz- und papierverarbeitenden Gewerbe, ebenso bedeutend aber sind die Wohlfahrtswirkungen des Waldes für die Gesamtheit des Volkes.

Waldreiche Gegenden zeichnen sich durch ihren Reichtum an gesundem Quellwasser aus, das zur Trinkwasserversorgung vieler Gehöfte, Dörfer und Städte dient. Der Wald hält den gefallenen Regen, ähnlich wie ein Schwamm das Wasser, zurück und gibt es nur langsam an Quellen, Bäche und Flüsse ab. Der Wald vermag deshalb Trockenzeiten und starke Regenfälle weitgehend auszugleichen. Beim Verbauen reissender Flüsse und wilder Bergbäche begnügt man sich darum nicht mit Schwellen und starken Dämmen im Unterlauf, sondern forstet oft auch das die Geschiebe liefernde Quellgebiet auf. Dank solchen Aufforstungen haben früher gefürchtete Flüsse wie Emme, Gürbe, Kalte Sense und Töss ihre einstige Wildheit zum grossen Teil verloren.



Gute Abfuhrwege durchziehen den vorbildlich gepflegten Wald einer städtischen Forstverwaltung.

Der Wald erhält auch die Fruchtbarkeit des Bodens, indem er das Erdreich vor Zerstörung durch starke Winde und durch Wolkenbrüche bewahrt. In einzelnen Landstrichen am Mittelmeer und an



der Adria, wo der Wald schon zur Zeit der alten Römer ausgerottet wurde, ist die fruchtbare Humusschicht längst fortgeschwemmt. Der steinige, «verkarstete» Boden trägt nur noch wertloses Gestrüpp.

Schädlinge bedrohen den Wald. – Der Forscher weiss Rat.



Der Wald als Wasserspeicher. Zu allen Jahreszeiten gleichmässig fliessender Waldbach.

Der Bannwald im Gebirge ist ein wichtiger Schutz der Siedlungen und Verkehrswege vor Lawinen, Steinschlag und Runsen. Jeder Raubbau am Wald rächt sich hier mit der Zeit. Mit grossen Kosten forsten Staat, Eisenbahnverwaltungen und Gemeinden besonders gefährdete Berghänge wieder auf. Die Trennung von Wald und Weide begünstigt das Fortkommen der Jungbäume.

Der Wald kann sogar dem Schutz der Heimat, der Landesverteidigung, dienen. Dichte Wälder bedeuteten nicht nur in früheren Zeiten ein fast unüberwindliches Hindernis, sie vermögen sogar modernen Panzertruppen zu trotzen.

Viele Kulturdenkmäler wie vorgeschichtliche Fliehburgen, Grabstätten, Spuren alter Siedlungen und mittelalterliche Burgstellen erhalten sich im Waldboden am ungestörtesten, was besonders unsere Historiker bei ihren Nachforschungen zu schätzen wissen. Nicht vergessen wollen wir die segensreiche Einwirkung des Waldes auf Körper und Seele des Wanderers und des erholungsbe-

Gebet des Waldes.
Mensch! ich bin die Wärme deines
Heims in kalten Winternächten der
schiernende Schatten warm des Som-
mers Sonne brennt. Ich bin der Dach-
stuhl deines Hauses das Brett deines
Tisches. Ich bin das Bett in dem du
schläfst u. das Holz aus dem du dei-
ne Schiffe bauest. Ich bin der Stiel
deiner Haue, die Tür deiner Hütte.
Ich bin das Holz deiner Wiege und
deines Sarges. Ich bin das Brot der
Güte die Blume der Schönheit. Erhö-
re mein Gebet: Zerstöre mich nicht!

dürftigen Stadtmenschen. Der Wald ist in gewissem Sinne die Lunge der Stadt. Jung und alt lernen hier Pflanzen und freilebende Tiere kennen und unsere schöne, durch den Wald harmonisch abgestimmte Landschaft lieben und schätzen. Vom Walde her empfing auch unsere Geisteskultur – Dichtung, Malerei und Musik – bedeutende Impulse, wofür wir ihm dankbar sein wollen.

Arnold Bikle

SCHWERES HOLZ

Aber Holz ist doch leicht, denken wir! Wenn man es ins Wasser wirft, so schwimmt es doch obenauf! Allerdings, so überlegen wir weiter, wenn man einen gefällten Baumstamm von der Stelle bewegen sollte, so wäre dieser recht schwer. Was heisst hier also schwer, was heisst leicht?

Den Ausgangspunkt für diese Bezeichnung bildet das spezifische Gewicht des Holzes. Dabei stellen wir gleich fest, dass es je nach der Holzart ganz verschiedene spezifische Gewichte gibt, ja, dass